



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Grenzboten: Über literarische Portraits öffentlicher Charaktere : an
Herrn Justizcommisar Weichsel in Magdeburg.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Ueber literarische Portraits öffentlicher Charaktere.

An Herrn Justizcommissar Weichsel in Magdeburg.

Mein Herr! Sie beklagten Sich vor Kurzem über eine Beschreibung Ihrer Deputirtenpersönlichkeit, welche im vorigen Jahrgang der Grenzboten zu lesen war, ja Sie wollten den Namen des lichtscheuen Zeichners wissen. — Das ist nicht nöthig, die Redaction vertritt Ihnen gegenüber Wortlaut und Meinung des betreffenden Aufsages. Da Sie mir jetzt als Privatmann gegenüberstehen, habe ich weder Recht noch Veranlassung, Ihre Person und Thätigkeit dem Publikum wieder vorzuführen, was ich hier zu erwähnen habe, ist unpersönlich und ich bitte Sie in der Adresse dieses Briefes keine Kränkung, sondern eine kleine Aufmerksamkeit zu sehen, die wir Ihnen deshalb schuldig sind, weil Sie unser reactionäres Blatt, wenn auch sehr spät, gelesen haben.

Die Grenzboten haben seit vorigem Sommer angefangen, politische Portraits zu bringen und werden das auch ferner thun. Natürlich wird der Umriß nicht immer schmeichelhaft für die Gezeichneten; ja ich gehe weiter, und sage, er wird manchmal eine Carrikatur sein. Beide Arten der Darstellung sind vollständig berechtigt. Der Unterschied ist nur der, ob der Schreiber sich bestrebt, von seinem Parteistandpunkt aus mit Ernst und Gewissenhaftigkeit die Thätigkeit des Politikers darzustellen und dessen Individualität zu analysiren, oder ob er von demselben Parteistandpunkt aus mit Humor und guter Laune um seinen Gegenstand herumfährt. Die Aufgabe beider ist zwar verschieden, von dem ersteren fordert man Gewissenhaftigkeit, von dem zweiten Liebenswürdigkeit, beide werden aber in ihrer Weise wahr sein müssen, auch die Carrikaturenzeichner. Freilich ist der Gezeichnete nicht competenter Richter, wohl aber das Publikum. Gern gebe ich Ihnen zu, daß das Darstellen der Persönlichkeiten in öffentlichen Blättern auch eine Grenze hat, über welche der feckste Zeichner nicht hinausgehen darf, ohne frech oder gemein zu werden. Diese Grenze zu halten, ist im einzelnen Fall nicht immer leicht, und doch ist sie vorhanden und ein gebildetes Empfinden beobachtet sie, ohne viel darüber nachzudenken. Für unsere deutschen Politiker aber, welche im letzten Jahr zum größten Theil wie junge Hühnchen aus dem Ei des Privatlebens herausgekrochen sind und die Eierschalen noch auf dem Kopf tragen, wird es nicht unnütz sein, zu bemerken, was von ihrem Leben dem Urtheil der Presse anheimfallen darf. Denn nichts ist kläglicher und armseliger, als die knabenhafte Empfindlichkeit, mit welcher man in jeder Parteikritik eine persönliche Ehrenkränkung sieht, gegen welche man mit allen Waffen der Persönlichkeit, mit Hand und Degen zu Felde ziehn möchte. Kurz läßt sich das so ausdrücken: Jeder Theil des Menschenlebens, welcher in der Oeffentlichkeit erscheint, verfällt ihrem Urtheil. Natürlich zuerst die amtliche Thätigkeit. Bei einem Deputirten nicht nur seine Re-

den und sein Gebahren in den Kammern, auch sein Verhältniß zu seinen Wählern und seiner Partei, jede Aeußerung seines Wesens, welche über das Alles lehrreiche Auskunft gibt. Deshalb auch seine Erscheinung. Niemand kann für das Gesicht, das ihm angeschaffen ist, aber um den Mann kennen zu lernen, muß ich die Linien seines Gesichts studiren, und aus originellen Gebehrden, ungewöhnlicher Tracht und Haltung des Körpers ergänze ich mein Urtheil über sein Inneres. Alles dies wird der Politiker der Kritik, der Laune, dem Spott Preis geben müssen. Nicht aber sein Privatleben, nicht seine Familienverhältnisse, nicht seine gemüthlichen Beziehungen zu der Außenwelt. Die gehören ihm allein, so lange er nicht selbst durch Verletzungen des Rechts das öffentliche Urtheil herausfordert. Was man auch an unserer deutschen Tagespresse aussetzen mag, man soll nicht verkennen, daß sie in der überwiegenden Mehrzahl ihrer Organe diese seine Grenzlinie berechtigter Kritik wohl zu halten weiß; sie steht hier in vortheilhaftem Gegensatz zu der Journalistik Nordamerika's und der Schweiz, wo sich die spießbürgerlichste und gemeinste Verzerrung der Persönlichkeiten breit macht. Unser Fehler ist im Gegentheil zu große Empfindlichkeit der Individuen. Sehen Sie nach England, nach Frankreich. Dort lebt der Wiz von den politischen Männern der Nation, was schadet es ihnen? Ist Peel oder Russell deshalb weniger einflußreich, oder Wellington weniger der Kriegsgott von John Bull, weil dieser täglich in Karrikaturen oder humorischen Darstellungen die Freude hat, über sie zu lachen. Im Gegentheil. Größe drückt den Kleinen, wenn aber der große Mann auch eine große Nase hat, so wird ihm das Uebrige wohl verziehen.

Und sehen Sie, Herr Weichsel, deshalb sollten uns die großen Charaktere der Gegenwart nicht zürnen, sondern dankbar sein, wenn wir ihre kleinen Schwächen hier und da aufdecken müssen. Sie werden ihrem Volk dadurch erst verständlich, gleichsam mundrecht. Es steht der politischen Größe wohl an, wenn sie sich auch in Kleinigkeiten hochherzig zeigt. Den Verfasser Ihres Portraits wird es gewiß freuen, wenn Sie die Selbstbeherrschung gewinnen, sich über seine fröhliche Laune zu amüsiren. — Leben Sie wohl, werden Sie uns gut.

Die Grenzboten.

Deutsche Gemüthlichkeit in Kriegszeiten.

Züngst hörte ich eine Geschichte, die so ungemüthlich ist, daß ich sie nicht loswerden kann.

Die Bewohner der deutschen Stadt Weißenburg in Ungarn hielten es in diesem Kriege mit den Magyaren; die Serben lagen vor der Stadt, der Bürgermeister kam als Parlamentär ins Serbenlager. Man ißt, man trinkt süßen Un-
garwein, der Bürgermeister wird hochherzig und recht martialisch. Spät Abends